



## **Emotionale Vulnerabilität – Ein Beitrag zu regionalen und lokalen Klimafolgen**

D. Siedschlag

Germany (daniela.siedschlag@hzg.de)

Regionale und lokale Klimafolgen finden nicht nur in physisch realen Risikoräumen statt, sondern zugleich in besiedelten Gebieten, in denen Menschen leben. Folglich finden sie in einem Raum statt, den jeder Mensch individuell konstruiert und zu dem er eine emotionale Bindung entwickelt und aufweist. Entsprechend dieser Annahme betreffen regionale und lokale Klimafolgen auch immer die Menschen, die in diesem Raum leben. Dies wird unter anderem bei der Betrachtung von raumwirksamen adaptiven Siedlungs- und Bewirtschaftungsstrategie an klimatische Veränderungen ersichtlich. Besonders konfliktrichtig ist die Strategie des Rückzugs, die ein erzwungenes Verlassen des physisch vertrauten Wohnortes, des Wohnhauses/der Wohnung sowie eine Veränderung des vertrauten sozialen Umfelds impliziert. Für die betroffenen Menschen stellt ein erzwungener Rückzug eine psychische Belastung dar, die in eine gesundheitliche Beeinträchtigung übergehen kann. Dieser Aspekt wird in Untersuchungen von regionalen und lokalen Klimafolgen bisher nur marginal betrachtet.

An diesem Punkt setzt der Beitrag an. Für die ausgewiesenen „potentiell signifikanten Risikogebiete“ der nordfriesischen Nordseeküste wird in wissenschaftlichen Veröffentlichungen, neben den Maßnahmen der Deicherhöhung und –verstärkung, auch die Option des Rückzugs diskutiert, um die dort lebenden Menschen in Hinblick auf Sturmflutereignisse und den prognostizierten Meeresspiegelanstieg zu schützen. Doch wie wären die dort lebenden Menschen von einem erzwungenen Rückzug aus dem Gebiet, in dem sie leben und zu dem sie eine individuelle emotionale Bindung aufweisen, betroffen? Diese Frage wird im Rahmen des Vortrags diskutiert. Vorgestellt wird das entwickelte Konzept ‚Emotionale Vulnerabilität‘. Anhand dieses Konzepts werden die individuelle emotionale Raumbindung empirisch analysiert und Komponenten der psychischen Belastung aufgezeigt. Als empirische Basis dienen eine quantitative Haushaltsbefragung (n=361) und qualitative Tiefeninterviews (n=14) auf der nordfriesischen Nordseeinsel Pellworm.